

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das illustrierte Sonntagsblatt sowie die Landwirtschaftlichen Mitteilungen, der Dienstagsnummer die Badische Unterhaltungsbeilage gratis beigegeben.

Abonnementpreis
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pfg.
für Homburg 30 Pfg. Bringer-
lohn pro Quartal — mit der
Post bezogen frei ins Haus
geliefert 3 Mk. 17 Pfg.
Wochenabonnement 20 Pfg.

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Insertionsgebühren
15 Pfg. für die vierpaltige
Zeile oder deren Raum, für
lokale Anzeigen 1/2 zu vier
Zeilen nur 10 Pfg. Im
Nettobetrag die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstag
möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition
Koufstr. 73.

Telefon 414.

Kurze Tagesübersicht.

Im Befinden des österreichischen Kaisers ist eine erhebliche Besserung eingetreten.

Die Diskontogesellschaft übernimmt den A. Schaaffhousenschen Bankverein und erhöht deswegen ihr Gesellschaftskapital um 75 auf 300 Millionen Mark.

Statthalter von Dalmatien reist Mittwoch nach Strassburg, in Kolmar wird der neue Statthalter eine Zusammenkunft mit dem Kaiser haben.

Nach vorläufigen Schätzungen wird der Wehrbeitrag der Reichshauptstadt ungefähr die Höhe von 200 Millionen Mark erreichen.

Präsident Huerta hat angeblich die Vermittlung der südamerikanischen Republiken angenommen.

Drei Regimenter in Dublin haben Befehl erhalten, nach Belfast zu marschieren.

Im montenegrinischen Kabinett ist ein größerer Ministerwechsel eingetreten.

Ämtlichen Meldungen zufolge haben die Banden des Weißen Wolfes bei Pintschan in Schenst eine schwere Niederlage erlitten.

Hof- und Gesellschaftsbericht.

Korfu, 27. April. Gestern nachmittag war Tanz der Gasturioten, dem der Kaiser und die Kaiserin sowie der König und die Königin der Hellenen beiwohnten. In der Umgebung des Kaiserpaars befanden sich der deutsche Botschafter in Konstantinopel von Wangenheim und Mr. Armour. Zur Abendtafel waren geladen Professor Caro, Admiral Souchon und die Kommandanten der vor Korfu liegenden deutschen Schiffe. Heute vormittag hörte der Kaiser die Vorträge der drei Kabinettschefs und des Gesandten von Treutler. Zur Mittagstafel beim Kaiser war der Kaiser Marschall geladen. Nach der Tafel besichtigten die Majestäten die Arbeiten des Künstlers, der auf Veranlassung des Kaisers mehrere Wochen auf den Terrassen des Achilleions, in Gasturi, in Montrepos und Paledastrizza gemalt hat. Der Kaiser erwarb einige Bilder. Nachmittags machten die Majestäten eine Autofahrt in Automobilen. Der König der Hellenen verlieh dem Gesandten Grajen Quadi das Großkreuz des Erlöserordens.

Meg, 27. April. Kronprinz Georg und Prinz Friedrich Christian von Sachsen sind heute mittag 11½ Uhr zur Besichtigung und Informationszwecken hier eingetroffen. Auf dem Bahnhofe wurden sie vom Obersten des hier garnisonierenden 12. sächsischen Infanterie-Regiments empfangen und begaben sich dann sofort mit Gefolge, zusammen etwa vierzehn Herren, zu Fuß nach dem Hotel Royal, wo sie für die Dauer ihres auf fünf Tage berechneten Aufenthaltes Wohnung nehmen. In Aussicht genommen ist neben der Inspizierung des genannten Regiments eine Besichtigung der Schlachtfelder um Meg.

Luzern, 27. April. Auf dem Nordbahnhof traf heute nachmittag um fünf Uhr mittels Sonderzuges das belgische Königspaar zu einem offiziellen Besuche hier ein. Zum Empfang hatten sich auf dem Bahnhof hier eingefun-

den die Großherzogin und die Großherzogin-Mutter, die Mitglieder der Regierung, der belgische Gesandte und die belgische Kolonie. Auf dem Wege nach dem großherzoglichen Palais waren das Königspaar und die Großherzogin, besonders die belgische Königin, von einer zahlreichen Menschenmenge Gegenstand herzlicher Kundgebungen. Heute abend findet Empfang sämtlicher am hiesigen Hofe beglaubigten auswärtigen Vertreter durch das Königspaar statt. Später ist Beleuchtung der Stadt und Galadiner.

Wien, 27. April. Dem heutigen Abendbulletin zufolge hat die Lösung des Katarths beim Kaiser den Tag über keine Fortschritte gemacht. Der Hustenreiz ist mäßig, der Auswurf genügend. Das Allgemeinbefinden und der Appetit sind vollkommen zufriedenstellend. Der Kaiser verweilte eine halbe Stunde auf der kleinen Galerie im Sonnenschein und empfing den Erzherzog Franz Salvator, den Fürsten von Montenuovo, den Grafen von Paar, Freiherrn von Bolfras und Freiherrn von Schiegl. Der Minister des Äußeren Graf Berchtold wurde vom Kaiser in nahezu einstündiger Audienz empfangen.

Der mexikanische Wirrwarr.

Die Nachrichten aus Mexiko lauten Tag für Tag derart widersprechend, daß sich ein genaues Bild der Lage nur schwer geben läßt. Vor allen Dingen ist die Rolle, welche die Rebellen „Generale“ spielen, immer noch nicht klar. Carranza hat ja wohl Lust, mit Huerta gemeinsame Sache zu machen, aber schon heißt es, Carranza werde von seinem „Kollegen“ Villa gefangen gehalten. Wie der aber über ein Zusammengehen mit Huerta denkt, das weiß zurzeit noch kein Mensch. Eines weiß man nur, daß die Herren in Washington froh wären, könnten sie so bald wie möglich in Mexiko Schluß machen. Und darum kam ihnen auch der Vermittlungsvorschlag der südamerikanischen Republiken nicht gar so unangelegen, wenn es auch für die große Republik des Nordens nicht gerade sehr angenehm war, die guten Dienste der Kleinen des Südens anzunehmen, um mit einem Manne sich auseinanderzusetzen, dem die amerikanische Diplomatie gar nicht das Recht zugestehen will, sich Präsident der mexikanischen Republik zu nennen. Es heißt denn auch, daß Präsident Wilson sich die Vermittlung der Südamerikaner nur dann gefallen lassen werde, wenn man nicht auf Huertas Anerkennung bestche. Aber das ist im Grunde nur Silbenstechen, denn ob anerkannt oder nicht anerkannt, Huerta hat vorläufig die Macht in Händen, und damit müssen die Amerikaner rechnen, mag es ihnen auch noch so bitter ankommen.

Neuport, 27. April. Der „Newport Herald“, der über die Rettung der amerikanischen Flüchtlinge in Tampico durch das Eingreifen des Kapitäns des deutschen Kreuzers „Dresden“ einen längeren Bericht bringt, erklärt in einem Leitartikel, die Haltung des Kapitäns Köhler habe dem amerikanischen Volke aufrichtige Freude bereitet.

Mexiko, 27. April. Die deutsche Kolonie befindet sich wohl und ist infolge der getroffenen Sicherheitsmaßnahmen guten Mutes.

Washington, 28. April. An der mexikanischen Nordgrenze ist es erneut zu Kämpfen gekommen. Aus Nuevo Laredo wird gemeldet, daß die Mexikaner, die von hier vertrieben worden sind, nochmals versuchten, über den Rio Grande zu gehen und in amerikanisches Gebiet einzufallen. Sie stießen mit amerikanischen Truppen zusammen und es kam zu einem Gefecht, wobei zehn Mexikaner getötet und zwanzig verwundet wurden.

Aus Tampico ist die allerdings bisher noch nicht bestätigte Nachricht eingetroffen, daß zwischen mexikanischen Bundestruppen und Rebellen ein hartnäckiger Kampf um den Besitz der Stadt tobt.

Aus El Paso wird berichtet, daß drei Millionen Patronen, die für die Mexikaner bestimmt waren, gestern früh von amerikanischen Truppen abgefangen wurden.

El Paso, 27. April. Carranzos Vertrauter, der Agent Pesquiera, erklärte bezüglich der Vermittlungspläne, daß jeder auf den Frieden abzielende Vorschlag für die Rebellen annehmbar sei. Carranza befahl, die Anstrengungen zur Eroberung Tampicos zu verdoppeln.

Eagle Pass (Texas), 27. April. Die Aufständischen rüden auf Piedras Negras vor, um die Stadt zu besetzen. Sie befinden sich etwa zwei Meilen von der Stadt entfernt. Tausende von Einwohnern sind auf die amerikanische Seite geflüchtet.

Washington, 27. April. In ämtlichen Kreisen scheint man über die Aussicht erfreut, daß Huerta dem Vermittlungsvorschlag Gehör schenken werde; aber trotz aller Friedenshoffnungen dürften die Kriegsvorbereitungen der Armee und Flotte nicht nachlassen.

Politische Nachrichten.

Aus dem Reichstag.

Der Reichstag nimmt heute nach Beendigung der Osterferien die Beratungen wieder auf. In den nächsten Tagen wird ihm ein Nachtragset über die Ergänzungen zum Etat zugehen, denen der Bundesrat in seiner letzten Vollversammlung seine Zustimmung erteilt hat. Der Senatorenkonvent des Reichstages wird am Mittwoch zusammentreten, um sich mit der Geschäftslage zu befassen und festzustellen, welche Gesetzesvorlagen außer dem Etat noch bis zum Sommer erledigt werden müssen. Der Haushaltsausschuß des Reichstages nimmt heute ebenfalls seine Sitzungen wieder auf, und zwar beim Etat des Auswärtigen Amtes. Bei dieser Gelegenheit soll eine allgemeine Erörterung über die auswärtige Politik stattfinden, zu der auch der Reichstanzler sein Erscheinen zugesagt hat.

Das preussische Abgeordnetenhaus

hatte sich in seiner Sitzung am letzten Montag mit dem Kultusetat zu befassen. Von Zentrumsseite wurde darüber Klage geführt, daß die Bestrebungen der katholischen Orden bei der Regierung noch nicht genügend wohlwollende Beachtung fänden, und es wurden auch Anträge eingebracht, welche auf der Grundlage des Rechtes den Orden die Möglichkeit einer stärkeren Wirksamkeit geben sollten. Der Kultusminister von Trott zu Solz bezeichnete

Das Gesetz des Herzens.

Roman von Heath Hosken.

Autorisierte Uebersetzung von Hans von Wengel.

42]

Ein halb abwesender Blick begleitete die Worte, die in tiefem Ernst gesprochen wurden. Nur für einen Augenblick hatte der Oberst seinen Gedanken erlaubt, von der wichtigen Angelegenheit abzuschweifen, die ihn und den Jüngling beschäftigte. Er dachte an das Vogelzimmer in Chatteray, an Betty und die langen, öden Jahre, die sich hoffnungslos vor ihm aufstauten. Dann fand er sich mit einer Anstrengung zu Wimerex zurück, der in einen Sessel gesunken war und ihn mit Bewunderung anstarrte, in die sich Furcht und grenzenloses Vertrauen mischten. Sardonis übte eine Art magnetischer Kraft auf den Knaben aus, die seine Nerven strahlte und ihn ermutigte.

„Ja, Sir“, leuchtete er, „Sie sind wirklich bewundernswert. Großer Gott, ich las alles darüber in den Zeitungen. Wundervoll! Wie konnten Sie das nur fertig bringen, wo doch — wo doch ein einziges Wort —“

„Der Zufall wollte, daß mich ein Wort frei machte“, unterbrach ihn Sardonis, „aber es war nicht das meine.“ Seine Stimme klang plötzlich gedrückt.

„Ja, bei Jupiter! Was veranlaßte die junge Dame zu der Tat, Sir? Ich wurde fast toll vor Freude und — vor Angst, als ich es las.“

Sardonis zuckte fast unmerklich mit den Schultern. „Lassen Sie uns jetzt die Zeit nicht mit Erörterungen über meine Angelegenheiten vertrödeln“, entgegnete er finster. „Sagen Sie mir lieber, was Ihre Torheiten zu bedeuten haben.“ Dieses Fortstürzen von Oxford in einer so sinnlosen Weise? Ihre Mutter befindet sich Thretwegen in größter Sorge. Sie hätten ihr wenigstens irgendeine verständliche Erklärung schreiben sollen.“

„Ich konnte einfach nicht“, sagte der junge Mann und fuhr dann wie in sich verloren fort: „Mir ist zumute, als

ob ich kein Auge zugetan habe, seit Sie mir an jenem schrecklichen Abend in Paddington Adieu sagten.“

„Das beweist, wie furchtbar kindisch Sie noch sind“, antwortete Sardonis mit bitterem Spott.

Des Jünglings blasse Wangen überflog ein plötzliches Rot. Seine schönen Augen umwölften sich. „Bei Gott, Sir, ich wünschte, ich hätte Sie diese ganze Zeit über an meiner Seite gehabt, um so mit mir zu reden. Aber Sie können das nicht begreifen. Sie scheinen kein Empfinden zu haben, kein Herz. Das heißt, ich meine nicht etwa, daß Sie nicht in einem bestimmten Sinne ein Herz hätten. Als ob ich das nicht erfahren hätte!“ fügte er dankbar hinzu. „Aber trotzdem scheinen Sie die Dinge anders anzusehen wie ich. Mir ist zumute, als hätte ich meinen Verstand verloren; ich habe jetzt immer das Gefühl, als ob mir alles ausweicht. Ich kann den Gedanken nicht loswerden. Er verfolgt mich unablässig. Ich sehe den Menschen in meinem Blute vor mir liegen. Ach Gott! Es ist schrecklich! Ich sehe noch heute sein Gesicht, seinen Blick, als er zurücktaumelte und hinstürzte. Dämonische Gestalten ängstigen mich nachts in meinen Träumen. Ich fürchte mich, allein zu sein, und ich fürchte mich eben so sehr, jemand bei mir zu haben, aus reiner Angst, dann alles auszuplaudern, nur um es mir von der Seele zu reden.“

„Sprechen Sie doch keinen Unsinn!“ unterbrach ihn Sardonis scharf. „Sie werden darüber wegkommen, sage ich Ihnen. Wenn Sie in Ihrem Leben nie etwas Schlimmeres als das zu sehen bekommen, dann können Sie lachen. Lieber Gott, was würden Sie angestellt haben, wenn Sie in manchen Situationen gewesen wären wie ich!“

Der Oberst lachte laut, obgleich des Jünglings Worte eine selbst am enternende Wirkung auf seine eiserne Natur auszuüben schienen.

Lord Wimerex befand sich hart an der Grenze seines seelischen Zusammenbruchs. „Weiß jemand etwas?“ fragte er schein. „Hat die Mutter irgendeinen Verdacht?“

„Nicht den leisesten“, wiederholte Sardonis.

Reg atmete erleichtert auf. „Und mein Vater?“

„Natürlich auch nicht!“

„Gottlob!“

„Aber nun sagen Sie mir, was Sie jetzt zu tun beabsichtigen?“

„Ich will nach Monte Carlo“, antwortete Wimerex.

„Ich will irgendwohin. Man hat da unten Zerstreuung, und die brauche ich. Heute abend wollte ich abreisen.“

„Sie handeln sehr unklug“, sagte Sardonis ernst. „Begleitet Sie jemand?“

„Nein. Ich könnte auch niemand vertragen.“

„Nehmen Sie Ihren Diener mit?“

„Nein, ich habe ihn nach Hause geschickt, auf Urlaub.“

„Warum zerstreuen Sie sich nicht durch Vektüre?“

„Es nützt nichts, nicht das geringste; ich kann einfach nicht darüber fort.“

„Wovor fürchten Sie sich denn eigentlich?“

„Ja, sehen Sie, wenn Sie vor mir sitzen und mir Vernunft predigen, dann sehe ich ein, was für ein sentimentaler Idiot ich bin; aber Sie sind leider nicht immer da. Außerdem muß die Wahrheit früher oder später doch herauskommen, sie muß! Und dann: ich denke immer, es ist einer hinter mir her.“

Sardonis lächelte. „Zuvörderst wünschte ich jetzt, daß Sie einen hübschen langen Brief an Ihre Frau Mutter schreiben und ihr mitteilen, daß Sie wohl auf sind. Sie müssen wissen, welche Art Briefe sie liebt. Sie können ihr auch noch etwas anderes erzählen. Schreiben Sie ihr zum Beispiel, daß auch ich heute abend zufällig nach Monte Carlo fahre, und daß wir Reisefahrten sein werden.“

„Na, würde Ihnen das passen?“

„Wahrhaftig, Sir? Ist das Ihr Ernst? Sie wollten?“

Sardonis nickte. „Ja, ich denke, ich muß auch losgehen, um Ihnen die abgeschmackten Gedanken aus dem Kopf zu treiben.“

(Fortsetzung folgt.)

diese Klagen als unbegründet und hielt, da die katholischen Orden nicht anderen Vereinen gleichzustellen sind, eine Aenderung der Rechtsbestimmungen für unberechtigt, ein Standpunkt, den auch der Nationalliberale Dr. v. n. C a m p e teilte. Der Freikonservative B i e r e d und der Konfessionelle Freiherr von Schent zu Schweinsberg sprachen für einen Ausbau des Religionsunterrichts und wendeten sich gegen die verlegenden Uebergriffe des Komitees „Konfessionslos“. Abgeordnete der Linken traten für weitergehende Reformen des Schulwesens ein. Das Haus, das am Montag um 5¼ seine Sitzung schloß, tritt zur Weiterberatung des Kultusetats am Dienstag vormittag 11 Uhr wieder zusammen.

Kleinwohnungsgezet.

Berlin, 27. April. Offiziös wird darauf hingewiesen, daß die Regierung auf der Verabschiedung des Gesetzentwurfes über die Bürgerpflichten des Reiches zur Förderung des Baues von Kleinwohnungen für Reichs- und Militärbedienstete bestche. Diese Vorlage ist der eigenen Initiative des Reichstages entsprungen, der vor etwa einem Jahre den Reichstanzler ersuchte, zu Beginn der nächsten Tagung eine Vorlage zu machen, nach welcher das Reich Bürgerpflicht übernehmen kann für die zweiten Hypotheken der Kleinwohnungsgebäude von Genossenschaftsunternehmungen.

Deutschland und der Balkan.

Die neue militärisch-politische Lage, welche die beiden Orientkriege der letzten Jahre geschaffen haben, findet ihren Niederschlag auch in einer Ausgestaltung unseres diplomatischen und konsularischen Dienstes in den Balkanstaaten. In einem Nachtrag zum Etat des Auswärtigen Amtes, der bereits die Zustimmung des Bundesrats gefunden, werden zunächst Mittel zur Errichtung eines Konsulates für Albanien verlangt. Von einer eigenen diplomatischen Vertretung in Albanien hat man vorläufig noch abgesehen. Der großen militärischen Bedeutung entsprechend, welche die Balkanstaaten künftighin beanspruchen dürfen, werden den Gesandtschaften in Belgrad, Sofia und Athen Militärattachés beigegeben. Und endlich soll, um auch der deutschen Industrie und dem deutschen Handel neue Absatzgebiete zu schaffen, ein Konsulat in dem sehr fruchtbaren, früher türkischen Uestüb errichtet werden.

Die französischen Wahlen.

Der politische Kampf in Frankreich hat keine von den Ueberraschungen gebracht, die man vielfach nach den Vorgängen der letzten Zeit, namentlich der Ermordung des „Figaro“-Leiters Calmette davon erwartete. Die liberale und nationalistische Pariser Presse hat ihr möglichstes getan, um durch eine leidenschaftliche Caillaux-Campagne die Reihen der rechtsstehenden Gruppen genügend zu stärken, daß die alte radikal-sozialistische Mehrheit verschwinden müßte. Während aber die bürgerlichen Radikalen einige Sitze einbüßten, haben die Sozialisten andere gewonnen und die Stichwahlen werden diesen noch manche neue Mandate hinzu erobern. Vorläufig erscheint allerdings der „Blod der Linken“ noch etwas geschwächt. Wahrscheinlich wird die Politik des Kabinetts Doumergue unter der neuen Konstellation nun fortgesetzt werden. Caillaux ist in seinem Wahlkreise mit großer Mehrheit wieder gewählt worden. Die Kampagne gegen ihn hat ihm also nichts geschadet. Dagegen ist der Abgeordnete Thalarnas, der der Frau Caillaux zu ihrem Attentat in so auffallender Weise gratulierte, in Versailles unterlegen. Die durch die Wahlen ausscheidenden Deputierten sind sämtlich Männer von geringer Bedeutung. Unter den Wiederewählten fehlt kein teures Haupt irgendeiner Partei. Die dreijährige Dienstzeit wird durch die neue Zusammensetzung der Kammer nicht bedroht.

England.

London, 28. April. (Unterhaus.) Die Pluralwahlrechtsbill ist in zweiter Lesung mit 324 gegen 247 Stimmen angenommen worden.

London, 28. April. Im Verlaufe der gestrigen Unterhausdebatte erklärte Ministerpräsident Asquith in Erwiderung auf eine Anfrage, welche Schritte die Regierung nach den jüngsten Vorfällen in Uffster zu unternehmen gedenke, u. a. Folgendes: Im Hinblick auf diese schweren Ausschreitungen, die keinen Präzedenzfall besitzen, möge das Haus versichert sein, daß die Regierung unverzüglich geeignete

Schritte unternehmen werde, um dem Gesetz Achtung zu verschaffen und die Offiziere und Diener des Königs und seiner Majestät Unterthanen in der Ausübung ihrer Pflichten und in dem Genuß ihrer gesetzmäßigen Rechte zu schützen.

Vom Balkan.

Durazzo, 28. April. Das italienische Geschwader ist heute wieder in See gegangen.

Athen, 28. April. Wie der „Agence d'Athenes“ gemeldet wird, haben die griechischen Truppen Nord-Epirus vollständig geräumt.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 28. April 1914.

h. 48. Kommunallandtag für den Regierungsbezirk Wiesbaden. Der Kommunallandtag beriet heute in seiner vierten und vorletzten Plenarsitzung den Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1914. Wie im Vorjahr, wurden die Bezirksabgaben auf 7,5 Prozent festgesetzt. Der Gesamtetat balanciert in Einnahmen und Ausgaben mit 5 703 200 M. Die Bezirksabgaben sind mit 2 219 000 M. eingestellt 123 500 M. mehr als im Vorjahr. Gegen das Vorjahr weist der Hauptetat einen Mehrbetrag von 168 600 Mark auf. Vorausichtlich schließt das Rechnungsjahr 1914 mit einer Mehreinnahme von 64 000 M. ab. Die Nassauische Landesbank lieferte 508 800 M., die Sparkasse 142 411 Mark Ueberschüsse ab, 144 000 bzw. 141 000 M. weniger als im Vorjahre. Diese Mindereinnahmen sind nicht auf den schlechten Geschäftsgang, sondern auf Kursverluste und die höhere Dotierung des Reservefonds zurückzuführen. Bei dem Kapitel „Fürsorgewesen“ wurde mitgeteilt, daß sich die Zahl der in Fürsorgeziehung kommenden Zöglinge um jährlich 275 vermehre. Für die Landesdirektion bewilligte das Plenum einen neuen Assessor. Die seit langem geplante Rheinuferbahn von Oberlahnstein nach R ü d e s h e i m ist finanziell nunmehr gesichert. Ihre Fertigstellung ist bereits im Jahre 1916 zu erwarten. Für die Bekämpfung der Rebschädlinge wurden zu den im Vorjahr schon genehmigten 15 000 M. Beihilfen weitere 3 738,50 Mark nachbewilligt. Auch für die Errichtung der geplanten Winterschulen in Höchst und Limburg stellte der Landtag nachträglich 4000 M. in den Haushaltsplan ein. Nach weiteren Erörterungen einiger Etatsposten von geringerer Bedeutung nahm das Haus den Etat an und vertagte sich darauf bis Mittwoch früh zehn Uhr zu seiner Schlusssitzung. Heute abend gab Regierungspräsident Dr. v. n. M e i s t e r den Abgeordneten sowie den Spitzen der Behörden im Kurhause ein Abendessen.

S. Das Konzert des Homburger Cäcilien-Vereins, welches gestern abend im Kurhause stattfand, trug einen vollen künstlerischen Erfolg davon. Die vorzüglich studierten Chöre wurden mit erfreulichem Gelingen wiedergegeben, und auch die Solisten, welche an stimmlicher Qualität und Vortragstun ihre Vorgänger bei Aufführung des Chorwerkes „Orpheus und Eurydice“ entschieden übertrugen, zeigten sich ihren Aufgaben vortrefflich gewachsen. Die zahlreich erschienene Zuhörerschaft spendete nach den einzelnen Abschnitten und besonders am Schlusse des Konzertes lebhaftesten Beifall. (Näherer Bericht folgt morgen.)

* Kurhaustheater. Am Samstag, den 16. Mai, wird die diesjährige Frühlingspielzeit unter Leitung des Direktors Walbert Steffter mit der Lustspielnovität „Kammermusik“ von Heinrich Nissenstein eröffnet. Dieses lustig unterhaltende und harmlose Werk hat seinen Weg über die ersten Bühnen Deutschlands gemacht und hatte überall die größten Erfolge zu verzeichnen.

* Polizeibericht. Gefunden: 1 Geldbörse, ein Paar gelbe Handschuhe. Zugelassen: 1 Foxterrier. Verloren: 3 Portemonnaies mit Inhalt, 1 mattgoldenes Uhrenarmband.

* Die Fohlenweide bei Dornholzhäusen wird bereits am 15. Mai d. J. eröffnet und auf die Dauer von sechs Monaten, bis zum 15. November, ausgedehnt. Der Preis des Weidegeldes wurde ermäßigt. (Siehe auch Inserat in heutiger Nummer.)

* Ein großherzogliches Kellameisloß für Bad Nauheim. Der Abgeordnete Jouh im hessischen Landtag stellte in der hessischen Kammer einen Antrag an die Regierung, worin diese ersucht wird, den beabsichtigten Umbau des

Teichhauses zu Bad Nauheim und die Errichtung eines Gebäudes für ein Verkehrsbureau daselbst einstweilen zu verschieben und die hierfür erforderlichen Mittel zum Bau eines „Palais für den Großherzog“ zu Bad Nauheim verwenden zu wollen. In der Begründung wird auf das Beispiel der Bäder Wiesbaden und H o m b u r g hingewiesen, die durch den alljährlichen Besuch der kaiserlichen Familie höhere Bedeutung in den Augen der In- und Auslandsbevölkerung errungen hätten. Um das Renommee von Bad Nauheim zu erhöhen, müsse dem Landesfürsten an einem so wichtigen Plage eine entsprechende Aufenthaltsgelegenheit für einen Teil des Jahres geboten werden. Der zeitweilige Aufenthalt der großherzoglichen Familie auf dem benachbarten Schloß Friedberg könne nicht die Wirkung ausüben, die ein persönlicher Aufenthalt am Plage selbst haben werde. Herr Jouh nennt auch bereits einen Bauplatz auf der Höhe des oberen Kurparks, wo das Schloßchen im Barockstil errichtet werden könnte.

* Die Wettkämpfe des achtzehnten Armeekorps für die sechste Olympiade finden am 9. und 10. Mai in Frankfurt statt. Zurzeit werden Sportplätze für Offiziere zur Vorbereitung für die Olympia-Kämpfe in Saarbrücken für das 21. Armeekorps und in Meß für das 16. Armeekorps abgehalten.

* Die Frankfurter Universität. Einen bedeutamen Antrag zum Kultusetat hat heute die konservative Fraktion des Abgeordnetenhauses gestellt. Sie beantragt, die Staatsregierung zu ersuchen, für die neu zu gründende Universität in Frankfurt a. M. eine evangelisch-theologische Fakultät zu errichten und gegebenenfalls die Kosten hierfür auf den Staatshaushaltsetat zu übernehmen.

* Frankfurter Märkte. Auf dem heutigen Viehmarkt gestaltete sich das Rindergeschäft flau bei erheblichem Ueberstand. In Kälbern verlief der Markt reger, in Schafen ruhig und in Schweinen schleppend; bei Schweinen Ueberstand. — Am Getreidemarkt war das Angebot sowohl in Landweizen als auch in Landroggen unbedeutend. Die Kauflust in guten Qualitäten war sehr gut. Fremde Weizen vom Ausland waren höher offeriert. Hafer bei guter Nachfrage steigend. Mais effektiv knapp. Mehl und Futterartikel fest.

† Frankfurter Verkehrsziffern. Der Frankfurter Verkehr überschritt im letzten Jahre abermals die halbe Million, er steht damit unter den 25 in Betracht kommenden deutschen Städten an dritter Stelle. Auf dem Hauptbahnhof wurden 1913 rund 6 000 000 Fahrkarten im Werte von 14 100 000 M. ausgegeben, der neuerbaute Ostbahnhof verausgabte 732 000 Karten im Werte von rund 480 000 Mark.

Aus Nah und Fern.

— Kronberg, 28. April. Heute früh um 11 Uhr traf ein Sonderzug mit Beamten des Eisenbahnministeriums und Baubeamten der Frankfurter Eisenbahndirektion ein, um die Neubauten der jetzt an den Staat übergegangenen Kronberger Eisenbahn in die Wege zu leiten.

— Königstein, 27. April. Am Samstag waren zum Besuche auf hiesigem Schlosse eingetroffen: Ihre Königliche Hoheit die Frau Landgräfin von Hessen, Prinzessin Sophia von Hessen nebst Gemahl, Frhr. von Binde. — Am Freitag tritt Herr Hauptlehrer Fleith auf seinen Antrag in den Ruhestand.

Kellheim, 27. April. In der Dichtmannschen Schreiberei wurden dem Arbeiter M o r i c h ä u s e r durch eine Kreisfäße die Finger der rechten Hand abgeschnitten.

† Rodheim v. d. H., 27. April. Ein Fuhrwerk überfuhr die hochbetagte Witwe S t e r n; diese wurde so schwer verletzt, daß sie nach kurzer Zeit verstarb.

† Zeilsheim, 27. April. Ein eigenartiger Unfall trug sich gestern während einer Festlichkeit in der Gastwirtschaft zum „Löwen“ zu. Der sechsjährige Sohn des Kellers T e s c h wollte einen Automaten ein Täfelchen Schokolade entnehmen. Durch den Ruck am Hebel stürzte das schwere Instrument um und begrub den Kleinen unter sich, dieser wurde am Kopf und in dem Gesicht derart schwer verletzt, daß er sofort dem Höchsten Krankenhause zugeführt werden mußte. Eine Untersuchung ergab, daß der von einer Berliner Gesellschaft aufgestellte Automat nur sehr leicht auf einem dünnen Eisendrahtgestell befestigt war.

Von Fontainebleau bis Elba.

(Zum 28. April 1814.)

Von Fontainebleau, dem stolzen Königsschlosse, bewegte sich am Nachmittag des 20. Aprils ein langer feierlicher Zug von Reitern und Kaleschen südwärts, Nevers und Lyon zu. Napoleon war es, der entthronte Kaiser von Frankreich, der die Reise nach Elba in die Verbannung antrat. Die Verbündeten hatten ihm eine stattliche Bedeckung von Dragonern mitgegeben und außerdem vier Kommissare, die den Zug zu überwachen hatten. Es waren dies Feldmarschall Koller für Oesterreich, Oberst Campbell für England, Oberst Graf Truchseß-Waldburg für Preußen und General Schuwaloff für Rußland. Der Weg ging über Lyon, Avignon, Aix nach Frejus an der Küste, von wo der britische Segler „Undaunted“ dann den Kaiser nach Elba überführen sollte. In der Nähe von Paris und Lyon bereitete die Bevölkerung dem Gestürzten noch Sympathiegebungen, je weiter der Zug jedoch nach Süden, in die blühende Provence kam, desto mehr schlug die Stimmung des Volkes um und Napoleon geriet mehrfach in gefährliche und erniedrigende Lagen. Helfert hat dies sehr lebendig geschildert.

So wie man das Gebiet der Provence betrat, gab es böse Zeichen. In tiefer Nacht kam man durch das Dorf Mornas, Departement Vaucluse; doch waren alle Häuser erleuchtet, die Bewohner standen vor den Türen, lautes Geschrei: a bas le tyran, vive le Roi! gellte den Durchfahrenden in die Ohren. Zwei Uhr morgens kam man durch Orange — dasselbe Schauspiel. Erst gegen sechs Uhr am 25. April war man bei Avignon. Eine Strede vor der Stadt standen die Postpferde; um sie herum Massen von Leuten, die nur darauf zu warten schienen, ihrem Ingrim

lust zu machen. „A bas Nicolas (Spottname auf Napoleon), le tyran, le coquin, le mauvais gueux“ (Nieder mit dem Tyrannen, dem Spitzbuben, dem schlechten Kerl!) und noch viel ärgere Titel. Die Wütendsten aus dem Haufen, Weiber vor allem, drängten sich an den Wagen Napoleons, drohten ihm, schrien ihm ihre Schimpfworte in die Ohren, die dann die Menge im Chor nachbrüllte. Selbst Steine flogen gegen die Kutsche. Seinen Jäger, der auf dem Bode saß, wollte man zwingen, „vive le roi“ zu rufen, und einer der Rechten stürzte, als jener stumm blieb, mit dem Säbel auf ihn los. . . Den nächsten Austritt gab es im Dorfe Orgon, Vaucluse-du-Rhone, etwa um ein Uhr nachmittags. Gerade an der Stelle, wo die Pferde zum Umspannen in Bereitschaft standen, hing eine Strohpyramide, welche Napoleon vorstellen sollte, beschmückt und mit Blut besprüht, an einem mit allerhand Schmähworten beschriebenen Galgen; etwa hundert Personen mit riesigen weißen Kofarden hielten auf dem Plage und erhoben, als der Kaiserwagen anfuhr, ein wütendes Geschrei: „A bas le voleur, l'assassin, a bas Nicolas!“ (Nieder mit dem Dieb, dem Mörder!). Man hob sich gegenseitig in die Höhe, um in den Wagen hineinzusehen und hineinschimpfen zu können, während Napoleon, neben seinem Oberstfeldmarschall (Bertrand) in die Ede gedrückt, bleich und entsetzt da saß, ohne ein Wort hervorzubringen. Die Kommissare sprangen aus den Kutschen, den Kaiser mit ihrem Leibe zu decken. . . Nur mit der äußersten Anstrengung gelang es, die Pferde umzuspannen und mit ihnen davon zu jagen, den anderen Kutschen weit voraus. — Ein dem Zuge entgegenkommender Reiter berichtete von der aufgeregten Stimmung in Marseille, Aix und Lambecq. Napoleon gab sich, bei aller Aufmerksamkeit, die er dem Erzählenden schenkte, den Schein, als ob er seinen Worten keinen Glauben beimäße. Raum aber, daß jener fort war, ließ er halten, zog im

Wagen einen schlichten blauen Ueberrock an, setzte einen runden Hut auf, den er mit einer auffallenden weißen Kotarde zierte und bestieg ein Postpferd, auf welchem er, nur von dem Vorreiter begleitet, mit verhängten Jägeln die Straße dahin sprengte. So ritt er bis vor Aix, kehrte aber wieder um und flog in einer armseligen Herberge La Calade ab, wo er sich für den britischen Obersten Reill Campbell ausgab. Die Wirtin, eine kleine lebhaftige Provencalin, sagte zu Napoleon, den sie für den Engländer nahm: sie hoffe, das Volk werde ihm den Garaus machen, ehe er auf das Meer komme; sollte der Verwünschte aber dennoch mit heiler Haut an die Küste gelangen, so rate sie dem Obersten (Campbell), sich ja nicht mit jenem einzuschiffen, denn sie hoffe, man werde Mittel finden, ihn in der See zu ersäufen; ob; sans doute! „Sans doute,“ bekräftigte der falsche Sir Reill. . . Als Napoleon mit seinem Kammerdiener Pelart allein war, sank er, der fast zwei Tage kein Auge zugetan hatte, auf der Schulter desselben in Schlummer.

In La Calade war es auch, daß Napoleon in seiner Angst die österreichische Generalsuniform des F. M. L. Koller mit dem Bande des Theresienordens anzog. Die Feldklappe des preussischen Obersten Grafen Truchseß aufsetzte und sich des Russen Schuwaloff Mantel umhing. Der Adjutant des Grafen Schuwaloff mußte sich bequemen, Napoleons Ueberrock und Hut zu nehmen, „um,“ wie Koller sagt, „nötigenfalls für den Kaiser angesehen, insuliert und — erschlagen zu werden.“

Am 28. April endlich traf die Kolonne in Frejus ein. Sofort bestieg Napoleon das Schiff, und noch am gleichen Tage segelte er ab, Elba zu. Am 4. Mai traf er dort ein. Seine letzten Worte zu französischem Boden waren: „Dieses Frankreich, welch ein Undank!“

† **Nachrichten aus Frankfurt a. M., 27. April.** Der Arbeiter Schneider, der dieser Tage von einem Nebenbuhler durch einen Stich in den Leib verletzt wurde, erlag heute nachmittag seinen Verletzungen. — Eine Diebesbande die vorzugsweise an Sonntagen arbeitet und dann unbeaufsichtigte Wohnungen ausplündert, treibt gegenwärtig in der Stadt ihr Unwesen. Am Sonntag brach sie in je einer Wohnung am Sandweg und am Goethe-Platz ein und erbeutete in beiden Fällen Geld und eine Anzahl wertvoller Schmuckgegenstände. — In einer Wohnung der Goldsteinstraße des Stadtteils Niederrad entstand durch drei kleine Buben, die mit Streichhölzern spielten, ein Brand. Hierbei ergriffen die Flammen ein Bett und fügten dem darin liegenden Ludwig Rink lebensgefährliche Brandwunden zu. Der Brand konnte durch rasche Hilfe bald erstickt werden. — Mehrere Kinder, die gestern im Stadtwalde Blumen suchten, fanden einen Scheck auf die Dresdener Bank. Es wird angenommen, daß der Scheck von einem Einbruchsdiebstahl herrührt. — In einem Karton, der am 10. April als Handgepäck im Hauptbahnhof zur Aufbewahrung abgegeben wurde, fand man gestern die Leiche eines etwa sechs Wochen alten Kindes.

† **Nied a. M., 27. April.** In der vergangenen Nacht plünderten Diebe den unteren Stock des evangelischen Pfarrhauses aus. Ihnen fielen außer Ewaren, Wertgegenständen, Uhren und einer Münzensammlung auch ein Barbetrag von etwa 500 M in die Hände.

— **Hannau, 27. April.** Im Rathausaale dahier fand am Samstag die angekündigte Konferenz von Vertretern der sechs südlichen Stadt- und Landkreise des Regierungsbezirks Cassel statt. Die Besprechung drehte sich um die Frage der Ausnützung der Mainwasserkräfte zu elektrischer Energie und die Versorgung der sechs genannten Kreise mit elektrischer Kraft. Gedacht ist an die Errichtung einer großen Ueberland-Zentrale. Die Anlage ist in Verbindung mit der Main-Kanalisation geplant. Die Konferenz faßte noch keine bindenden Beschlüsse.

† **Schlüchtern, 27. April.** Den „Schlüchterner Tunnel“ passiert als erster Zug in der Nacht auf den 1. Mai der H-Zug 1 auf der Fahrt von Frankfurt a. M. (ab 10 Uhr 25 Minuten) nach Berlin um 12 Uhr 05 Minuten.

— **Büdingen, 28. April.** In dem nahen Dröschhausen geriet gestern der Förster Laubach mit Wilderern, die er auf freier Tat ertappte, in Kampf und wurde von ihnen erschossen.

† **Rüdesheim, 27. April.** In der heutigen Plenarsitzung des Kommunalalltags für den Regierungsbezirk Wiesbaden wurde mitgeteilt, daß die seit langem geplante elektrische Rheinuferbahn von Rüdesheim nach Oberlahnstein finanziell gesichert ist. Der Bau dieser neuen, für den Rheinverkehr bedeutsamen Linie soll so gefördert werden, daß die Betriebseröffnung schon im Jahre 1916 erfolgen kann.

— **Bad Ems, 27. April.** Hier ist — 88 Jahre alt — der ehemalige Bademeister Kaiser Wilhelms I., Franz Bommersheim, der auch Pfleger des damaligen Kronprinzen Friedrich, des Kaisers von Rußland, des Königs Albert von Sachsen und vieler anderer Fürstlichkeiten war, gestorben.

— **Mannheim, 28. April.** In dem Prozeß gegen den Abgeordneten Abrecht wegen Entführung des Fräuleins Ilse von Harter steht Termin für den 7. Mai in Mannheim an.

— **Ludwigshafen a. Rh., 28. April.** Der Einbrecher Paul Ludwig, der vor einigen Tagen in Jockgrim den Gendarmen Kifling, als ihn dieser verhaften wollte, erschossen hat, wurde gestern abend gegen 11 Uhr in Rheingönheim von dem Oberwachmeister Stössel nach heftiger Gegenwehr festgenommen. Der Verhaftete hat die Tat eingestanden und wurde heute früh in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Er hat am Kopfe eine Wunde, die ihm der Gendarm Kifling noch kurz vor seinem Tode beibringen konnte.

— **Speyer, 28. April.** Am hiesigen Postamt wurde gestern nachmittag fünf Uhr eine ältere Witwe namens Stauder von einem Offiziersautomobil aus Worms überfahren und schwer verletzt. Die alte Frau wurde in das St. Vincenz-Krankenhaus gebracht, wo sie bald darauf ihren Verletzungen erlag.

— **Köln, 28. April.** Auf den Friedhöfen von Köln und Umgebung werden fortgesetzt große Verwüstungen angerichtet, ohne daß es bisher gelang, die Täter zu stellen. Es sind den Engeln die Köpfe abgeschlagen und aus den Grabsteinen die Gedenktafeln herausgemeißelt.

— **Grevesmühlen (Medlenburg), 27. April.** Hier hat sich gestern ein erschütterndes Familien drama abgespielt. Die Bürstenmachers-Witwe Stubber lebte mit ihrem Sohn, der ebenfalls Bürstenmacher war, zusammen. Der Sohn war dem Trunk ergeben und häufig hatte die Mutter Mißhandlungen von ihm zu ertragen. Diesen Mißhandlungen wollte sich die alte Frau entziehen und sie beschloß, ihrem Leben ein Ende zu machen. Passanten fanden gestern abend die Leiche der Frau in einem kleinen Wasserloch an der Promenade in der Nähe der Stadtkirche. Als der Sohn von dem Geschehenen erfuhr, ging er nach dem Tannenberg und erhängte sich.

— **Minden i. W., 27. April.** Der verstorbene Textilindustrielle Gustav Klemme vermachte eine Million Mark für evangelische Wohlfahrtszwecke.

— **Berlin, 27. April.** Im Laufe des vergangenen Sonntags sind auf dem Müggelsee bei Berlin infolge des stürmischen Wetters und des hohen Wellenganges mehrere Boote gekentert und vier Personen ertrunken.

— **Berlin, 27. April.** Im Warenhaus Wertheim am Moritzplatz verunglückte eine Verkäuferin der Maggi-Gesellschaft dadurch, daß sie einem elektrischen Kochtopf zu nahe kam, einen Schlag von 225 Volt erhielt und tot umfiel.

— **Breslau, 27. April.** Der dreißigjährige Bureauvorsteher Georg Müller, welcher die gemeinsam mit ihm bei einem Breslauer Rechtsanwalt beschäftigt gewesene fünfzehnjährige Stenotypistin Martha Rupperecht am 6. April im Bureau erschossen hat, da sie die Annäherungsversuche Müllers ablehnte, wurde heute vom Schwurgericht zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt.

— **Hamburg, 27. April.** Der seit einigen Tagen von seiner Frau getrennt lebende Fabrikarbeiter Schreyer

durchschnitt seinen drei Kindern die Kehle und erhängte sich. Die Tat wurde entdeckt, als sich die Frau nach dem Befinden der Kinder erkundigte.

— **Zürich, 28. April.** Einbrecher machten gestern in einem hiesigen Uhrengeschäft gute Beute. Sie stahlen 150 Uhren, 275 goldene Ringe, 90 Paar Ohrringe und andere Schmuckgegenstände im Werte von zusammen 30 000 Franken. Von den Dieben fehlt bisher jede Spur.

— **London, 27. April.** Bei dem gestrigen Eisenbahn-Zusammenstoß wurden insgesamt 18 Personen verletzt, darunter drei Deutsche, und zwar ein Herrmann Schäfer aus Leipzig, ferner Alexander Gottschall und Alexander Barth.

— **Warschau, 27. April.** Der berühmte Bandit Stanislaus Steffer stattete gestern mit zwei maskierten Gefährten dem Dorfe Wiedowice im Kreise Kara einen Besuch ab. Ihr Erscheinen rief im Dorfe eine Panik hervor. Ein Bauer namens Kozie hatte den Mut, auf die Banditen zu schießen. Er traf aber nicht. Die Banditen stießen ihn dann mit zwei Kopfschüssen zu Boden. Außerdem wurden drei jüdische Händler, die zufällig des Weges kamen, erschossen. Die Banditen entkamen.

— **Algier, 27. April.** Auf dem russischen Dampfer „Komet“, der nach Rouen bestimmt ist, fand zwanzig Seemeilen südwestlich von Algier eine schwere Explosion statt. Ein Teil der Besatzung wurde gerettet, 15 Personen werden vermisst.

Neueste Nachrichten.

Zugumburg, 28. April. An dem Galadiner, das gestern abend nach dem Empfange des diplomatischen Korps im großherzoglichen Schlosse stattfand, nahmen außer dem Königspaar sowie der Großherzogin Anna Maria alle Mitglieder der Regierung und das diplomatische Korps teil. Im Verlaufe des Mahles brachte die Großherzogin einen Trinkspruch aus, in dem sie das Königspaar herzlich bewillkommte, für den Besuch dankte, auf die die beiden Völker verbindenden Sympathien und die nahen verwandtschaftlichen Beziehungen beider Herrscherhäuser hinwies und den König bat, ihr zu helfen, das freundschaftliche Verhältnis beider Länder noch enger zu gestalten. Der König dankte mit einem längeren, warm gehaltenen Trinkspruch. Nach der Galatafel besichtigten die Herrschaften die Illumination in der Stadt und nahmen später vom Balkon des Palastes aus den von 71 Gesellschaften veranstalteten Fackelzug in Augenschein.

Paris, 28. April. In Vilhac (Departement Ariège) kam bei dem Brande einer Kammsfabrik die Frau des Fabrikarbeiters Chaubot mit ihren drei Kindern in den Flammen um.

Paris, 28. April. Unter Leitung des Generalstabschefs Joffre traten 25 Generale und 230 andere Offiziere aller Grade und Waffengattungen eine „Kriegsspielreise“ an, welche sich auf das Gebiet zwischen Paris und der belgischen Grenze erstreckt.

London, 28. April. Die Nachrichten über die Parla-mentsverhandlungen sowie die Erklärung, die Ministerpräsident Greg im Namen der Regierung abgegeben wird, daß die englische Regierung fest entschlossen sei, dem neuen Somerville-Gesetz Geltung zu verschaffen, hat die größte Erregung in Irland hervorgerufen. Wie die „Daily Mail“ meldet, hat die englische Regierung Schiffe nach dem Hafen von Larne abgehen lassen. Die Schiffe, deren Namen noch nicht bekannt sind und die kleine Kreuzer sein sollen, sind gegen Mitternacht dort angekommen und ließen während der ganzen Nacht ihre Scheinwerfer über Larne hinarbeiten. Die polizeiliche Gewalt in Belfast und Larne ist in die Hände des Militärs übergegangen. Wie die „Daily Mail“ weiter meldet, sind in Lamlash, einem an der schottischen Küste und zwar Belfast gegenüberliegenden Hafen eine Anzahl schwerer Schlachtschiffe angekommen, die aller Wahrscheinlichkeit nach Ordre erhalten werden, nach Irland hinüberzufahren. In Dublin stehen fünf Regimenter Infanterie und zwei Regimenter Kavallerie, die zu sofortigem Einmarsch in das unruhige Gebiet bereit sind.

Kurhaus-Konzerte

der Städtischen Theater- und Kurkapelle.
Dienstag, den 28. April.
Abends 8 Uhr.

- I. Teil.
1. Ouverture z. Oper Wanda . . . Dvorak.
2. Reverie . . . Cowen.
3. Norwegischer Brautzug . . . Grieg.
4. Fantasie aus der Oper, Die Hugenotten . . . Meyerbeer.
II. Teil.
5. Vorspiel z. Oper, Cornelius Schut . . . Smareglia.
6. Frühlingsstimmen. Walzer . . . Strauss.
7. a. Abendlied . . . Schumann.
b. Gavotte Serenade . . . Hartog.
8. Sangre Torero, Spanische Fantasie . . . Uhlfelder.

Mittwoch, den 29. April,
Morgens 8 Uhr an den Quellen.
Dirigent: Herr Konzertmeister Meyer.

1. Choral, Es ist das Heil uns kommen her.
2. Frischer Mut. Marsch . . . Schreiner.
4. Sarafan-Ouverture . . . Erichs.
4. Lob der Frauen, Mazurka . . . Strauss.
5. Paraphrase über Ich grüße dich . . . Nehl.
6. Immer oder Nimmer, Walzer . . . Waldteufel.

Nachmittags 4 Uhr,
unter Leitung des Kapellmeisters Iwan Schulz.

- I. Teil.
1. Infanterie-Kavallerie-Marsch . . . Milläcker.
2. Ouverture z. Oper, Nebucadnezar . . . Verdi.
3. Entr' Akt aus Egmont . . . Beethoven.
4. Fantasie a. d. Oper, Lucia . . . Donizetti.

- II. Teil.
5. Faust-Walzer . . . Gounod.
6. II. Scene des II. Akts a. d. Op., Lohengrin . . . Wagner.
7. El Argentino, Tango . . . Villoldo.

- Abends 8 Uhr.
I. Teil.
1. Ouverture z. Oper, Loreley . . . Wallace.
2. Chanson de jeune fille . . . Dupont.
3. Intermezzo aus Hoffmanns Erzählungen . . . Offenbach.
4. Gr. Fantasie a. d. Märchenoper, Hänsel und Gretel . . . Humperdink.

- II. Teil.
5. Ouverture z. Oper, Der fliegende Holländer . . . Wagner.
6. Tiralala-Walzer a. d. Op., Der tapfere Soldat . . . O. Strauss.
7. Ave im Kloster . . . Kienzl.
8. Potpourri a. d. Op., Hebeil tanzt Walzer . . . Ascher.

Gestorbene.

Privatier Joseph Gergens, 63 Jahre, Kaiser Friedrich-Promenade 67.

Preisnotierungsstelle

der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden

Frankfurt a. M., 27. April 1914.

Preise für 2 Zentner	Heutige Preise M.	Vorwöchentliche Preise M.
Fruchtmarkt.		
Weizen hiesiger	—	20.45—20.65
Reggen hiesiger	—	—
Gerste, Ried- und Pfälzer	—	—
Wetteraner	—	—
Hafer	16.50—17.25	16.50—17.25
Futtermittelmarkt.		
Große Weizenkleie	11.00—11.50	10.75—10.90
Feine Weizenkleie	11.00—11.50	10.50—10.75
Reggenkleie	11.00—11.50	10.50—11.00
Biertraber	12.60—12.85	12.50—12.75
Reismehl	9.80—10.25	9.80—10.25
Baumtuch	13.75—14.25	13.75—14.25
Seamtuch	16.00—16.25	16.00—16.25
Stostuch	16.85—17.15	16.75—17.00
Erbsentuch	16.50—17.00	16.75—17.50
Baumwollsaatmehl	19.00—19.75	19.00—19.75
Veimehl	15.50—16.00	15.50—15.75
Mapstuch	11.25—12.00	11.25—12.00
Futtergerste	13.50—14.25	13.50—14.25
Trockenschmelz	8.85—9.10	8.75—9.00
Feiniges Fleischfüttermehl	31.00—31.75	31.00—31.75
la. Fischfüttermehl	27.25—28.25	27.25—28.25
Maiz rund gelb	15.00—15.50	15.00—15.50
Kartoffelmarkt.		
Neue Kartoffeln in Waggonladung per Doppelzentner	5.00—5.75	4.75—5.75
im Detailverkauf per Doppelzentner	6.25—7.00	6.25—7.00
Heu- und Strohmarkt.		
Heu per Zentner	3.00—3.30	2.80—3.20
Stroh per	—	—

Viehmarkt.

Auftrieb: 598 Ochsen, 66 Bullen, 860 Kühe, Rinder und Stiere, 322 Kälber, 99 Schafe und Hammel, 2416 Schweine, 0 Ziegen.

Preis für ein Zentner Lebendgewicht.	Für 1 Ztr. Lebendgew. M.	Für 1 Ztr. Schlachtgew. M.
Rinder.		
Ochsen:		
vollfleischig, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts 4—7 Jahre alt, die noch nicht gezogen haben (ungejochte)	47—51	85—88
junge, fleischige, nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene mäßig genährte junge, gut genährte ältere	42—46	76—83
Bullen:		
vollfleischig, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts	44—47	73—78
vollfleischig, jüngere	40—43	69—74
mäßig genährte, junge und gut genährte ältere	—	—
Kühe:		
vollfleischig, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts	43—48	77—86
vollfleischig, ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	49—44	74—79
wenig gut entwickelte Kühe	38—42	73—80
ältere ausgewachsene Kühe	35—39	65—72
mäßig genährte Kühe und Färsen	29—34	68—68
gering genährte Kühe und Färsen	20—25	46—57
gering genährtes Jungvieh (Zweijährer)	—	—
Kälber.		
Doppelender, feinste Mast	—	—
feinste Mastälber	58—62	98—105
mittlere Mast u. beste Saugtälber	—	—
geringere Mastälber und gute Saugtälber	52—56	88—95
geringe Saugtälber	—	—
Schafe.		
Weidemastschafe:		
Mastlamm und Masthammel	42	92
geringere Masthammel und Schafe mäßig genährte Hammel u. Schafe [Werkstoffe]	—	—
Schweine.		
vollfleischig, Schweine 80—100 kg Lebendgewicht	45—49	59—62
vollfleischig, Schweine unter 80 kg Lebendgewicht	44—48	58—61
vollfleischig, Schweine 100—120 kg Lebendgewicht	46—49	59—62
vollfleischig, Schweine 120—150 kg Lebendgewicht	46—49	59—62
Zeitschweine über 150 kg Lebendgewicht	—	—
unreine Sauen geschnittene Eber	—	—

Restaurant „Waldfriede“

Station Saalburg i. T.

Besitzer Jacob Zwermann.

Erholungsbedürftigen, Sommerfrischlern, Touristen, — Gesellschaften etc. etc. bestens empfohlen. —

Herrlicher Ausblick. — Schöner schattiger Garten.

Mit allem Comfort der Neuzeit eingerichtet.

Vorzügl. helles Frankfurter Bier und Münchener Hackerbräu. — Ia. Apfelwein. — Reine Weine.

Küche in bekannter Güte. — Civile Preise.

Üchtiges Hausmädchen

zum baldigen Eintritt gesucht

Hotel Schützenhof,
Oberursel.


Vimburger Käse Pfd. 32
 Romatourkäse Pfd. 60
 Dörrfleisch Pfd. 90
 Speck „ 80
S & F Bouillontwürfel
 4 Stück 10 Pfg.
 10 Stück in Dosenpackung 25 Pfg.
S & F Tafel-Oel
 feinste, garantiert reine Qualität
 1/2 Gl.m. Gl. M 1.10, 1.20
 1/2 „ „ 0.60, 0.70
 Salatöl Lit. 90 Pfg.
Frühlicher Tafel-Spargel
 zu billigstem Tagespreis.
 Heutiger Tagespreis Pfd. 55
Feinste Tafelbutter
 zu billigstem Tagespreis.
 Heutiger Tagespreis Pfd. 1.35
Mais, gesunder
 La Plata Pfd. 10
Mais kleiner
 C. Inquantine Pfd. 11
Hirse Pfd. 17
Gerste zu Futterzwecken Pfd. 10
Futterklofen „ 18
Schade & Trüllgrabe
 Bad Homburg
 Louisenstr. 38 Tel. 371

Hautleidenentstehen durch unreines Blut, können deshalb auch nur durch **innere** Behandlung gründlich und dauernd geheilt werden.

Jetzt bin ich in der Lage Ihnen meinen herzlichsten Dank für ihre wundervoll heilende Medizin, die mich vollständig von dem schmerzhaften Hautleiden befreit hat, voll und ganz zu zollen. Gustav Sicking, Mädel (Bezirk Halle.)

Hautpillen sind in Homburg in der Hofapotheke zu haben.Versendet auch nach auswärts.
Postkarte genügt.**Hypotheken-Capital**

in jeder Höhe zur I. und II. Stelle auszuleihen durch

Homburger Hypotheken-Büro
H. C. Ludwig
Louisenstraße 103 I. — Telefon 257.
Allein-Vertreter
der Deutschen Hypothekenbank.**Nutz- und Brennholz-Versteigerung**

Königl. Oberförsterei Homburg.

Montag 4. Mai, vorm. 10 Uhr im Restaurant Gothischhaus (Karl Scheller). Schutzbez. Taunuswald. Dist. 1, 3, 10. Bu. An. 34 Km. Nah. 70 Stä. mit 52 Hm., Scht. u. Appl. 19 Km. Schutzbez. Feldberg Tot. Bu. An. 21 Km. Nah. Scht. u. Appl. 458, Reis. 161 Km.**Fohlenweide bei Dornholzhausen.**Die Weide für Kinder wird am **15. Mai** eröffnet. Um den Wünschen der Landwirte noch mehr entgegenzukommen, wird die Weide diesmal früher eröffnet und auf **6 Monate** (bis 15. Novbr.) ausgedehnt, der Preis auf **25 Mark** für die Weidezeit ermäßigt.

Bad Homburg v. d. H., den 28. April 1914.

Pferdezuchtverein.
von Marx.**W e g e b a u.**

Die sofortige Lieferung von

ca. 100 Cbm. Kleinschlag aus Hartbasalt, ca. 3—4 Cmt. Korngröße, franco Station Eschborn oder Sulzbach a. T., sowie die Anlieferung von ca. 26 Cbm. gehord. Grubenkies nach Probe

aus Eschborner oder Soffenheimer Gruben, auf die Wegstrecke Eschborn-Soden, soll an den Benigstnehmenden vergeben werden. Angebote sind bis zum 5. Mai d. Js. an das Bürgermeistereiamt Schwalbach (Ober-Taunus) zu richten.

Schwalbach, den 27. April 1914.

Der Bürgermeister.
Specht.


Brauchen Sie

Druckfaden, so wenden Sie sich an die Buch- und Akzidenzdruckerei Schick Sohn, Inh. C. Freudenmann, Louisenstraße 73. Durch bedeutende Neuanschaffungen ist dieselbe in der Lage Druckfaden jeder Art in einfacher und in moderner Ausführung herzustellen.

Oelfarben und Lacke in allen Nuancen strichfertig.**Stahlspläne — Parkett und Linoleumwachs****Strohputzlack** in allen Farben empfiehlt**Otto Voltz, am Markt**

Hoflieferant Sr. Majestät des Königs von Preussen.



Verblüffend
wirkt
Firmit
das moderne selbsttätige
Waschmittel.
Gar. unschädlich.
Überall zu haben.
P. H. Schrauth, Neuwied
Preis per 1/2 Paket 25 Pfg.


Gingefangen

wurden am 26. d. Mts. ein schwarzer Dackel und am 27. d. Mts. ein schwarz und weißer Foxterrier.

Die Eigentümer können dieselben gegen Erstattung der Fanggebühr von 3 M., den Insertionskosten und 25 Pfg. Futtergeld pro Tag bei den Hundefängern Ph. Müller bezw. J. Blank in Empfang nehmen, andernfalls die Erstattung der Hunde nach 3 Tagen angeordnet wird.

Bad Homburg v. d. H., 28. April 1914.

Der Magistrat.
(Steuerverwaltung).**Kochlehrfräulein**

baldigst gesucht. Bedingungen nach Uebereinkunft.

Hotel Schützenhof,
Oberursel.**Gärtner.**

Solider Mann, welcher gut empfohlen, sofort gegen guten Lohn gesucht. Zu erfragen

Louisenstraße 125,
vormittags von 9—11 Uhr.**2 große Heizöfen**

(Schulöfen) zu verkaufen.

Anstalt-Köppern.**Dickwurz**

zu kaufen gesucht.

L. Dedede,
Bad Homburg, Urfelderstraße.


Für
Frühjahr 1914
empfehle ich
Bettfedern und Daunen
doppelt gereinigt, staub- u. geruchsfrei
für Kissen und Plumeaux.
Ph. Debus.
Louisenstraße 75.

Bornehm

wirkt ein zartes, reines Gesicht, jugendliches Aussehen u. weißer, schöner Teint. Dies erzeugt

Stechenpferd-Seife

(die beste Lilienmilch-Seife)

Stück 50 Pfennig. Die Wirkung erhöht

Soda-Cream

welcher rote u. rissige Haut weiß u. sammetweich macht. Tube 50 Pfg. bei: Heint. Baufsch, Karl Kesselschlager, Carl Mathay, Carl Arch, Otto Volz.

In Oberstedten: Carl Rabber.

Zu vermieten**5—6 Zimmerwohnungen** (Ferdinandstr. 20) mit allem Zubehör, Badezimmer etc. in bester Hausfreier, ruhiger Lage; Kurpark u. elektr. Bahn in nächster Nähe. Zu erfragen
Louisenstraße 121.**Schöne 2-3 Zimmerwohnung**sowie
großes Zimmer
möbliert oder unmöbliert zu vermieten.
Obergasse 19.**4-Zimmerwohnung**im 1. Stock mit Zubehör per 1. Juli zu vermieten. Zu erfragen
Thomasstraße 12 part.

Wöchentliche Unterhaltungsbeilage.

Gratisbeiblatt für unsere Abonnenten.

812 Amsonst geflüchtet.

Roman von Anna Seyffert-Minger.
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das war es nicht, was Frau von Wittner zu hören erwartete, das gewiß nicht. Ernst forschend sah sie ihn an, doch in seinen verschlossenen Zügen konnte sie nicht lesen. Seufzend verabschiedete sie sich.

Der Wagen fuhr vor und wenige Minuten später war der Förster allein. Auf einen Wink reichte der Knecht ihm die Flinte heraus, welche im Hausflur ihren Platz hatte.

Als Frau von Wittner zum geschlossenen Fenster noch einmal hinaussah, bemerkte sie, daß Volkmer walbeintwärts schritt.

Er trug also kein Verlangen nach einer Plauderstunde mit dem schönen Mädchen. Es war noch nicht zu spät. Elfriede konnte sich, wenn sie ihre weibliche Schlaueit zu Hilfe nahm, sein ganzes Vertrauen zurückgewinnen.

Der Förster war nur eine kurze Strecke gegangen. Dann nahm er hinter einem Gebüsch, das schon mit kleinen Blättchen über und über bedeckt war, Aufstellung.

Von hier aus konnte er die beiden Fenster von Regines kleiner Wohnstube sehen. Hinter den Geraniumstöden erblickte er ihr rosiges Gesicht. Hänschen saß auf ihrem Schoß und liebte sie stürmisch. Lachend wehrte sie dem kleinen Unband, um ihn dann wieder an sich zu ziehen. Es war das denkbar lieblichste Bild und tiefe Rührung überkam den Förster beim Anschauen desselben.

Niemals würde die stolze, verwöhnte Elfriede dauernd Gefallen an der Erziehung des Knaben gefunden haben. Er liebte sie nach wie vor mit aller Glut, er durfte sich im Geiste ihr berückendes Antlitz gar nicht vergegenwärtigen, wollte er für sich nicht namenlose Selbstpein heraufbeschwören. Ebenso wenig aber dachte er daran, ein zweites Mal um sie zu werben.

Sein Haus war jetzt wohlbestellt. Wozu hätte er irgend eine Veränderung herbeiführen sollen?

Wie lieblos, ja häßlich hatte die sonst maßvolle Dame über das fremde Mädchen geurteilt. Einer jungen Frau wäre es wohl auch überall im Wege gewesen. Er aber konnte und wollte die Pflegerin seines Sohnes nicht wieder entbehren. Da war es am besten, es blieb alles beim alten.

Er verließ seinen Beobachterposten und ging in den Wald. Nach einer Viertelstunde begegnete ihm einer seiner Gehilfen.

„Herr Förster“, sagte er, militärisch grüßend, „ich glaube einem Komplott auf die Spur gekommen zu sein. Die Burschen spüren dem Zwanzigender nach und haben verabredet, ihn in dieser Nacht zu erlegen. Leider weiß ich nicht, wo sie sich Rendezvous geben wollen. Ich belauschte sie aus einiger Entfernung, konnte aber nur wenig von dem, was sie besprochen, verstehen. Einen Angriff unterließ ich aus verschiedenen Gründen. Einer gegen drei, das hätte keinen Zweck gehabt, vielleicht gelingt es uns, die Bande zu stellen.“

„Das wollen wir schon. Werde meinen Plan machen. Treten Sie mit Ihren Kollegen um sechs bei mir an.“

Der junge Mann bewegte bedauernd den hochblonden Kopf. „Das ist es ja eben, Herr Förster, die andern sind alle fort und haben bis morgen früh um acht Urlaub. Ich mache mir aus einem Tanzvergnügen nichts, daher blieb ich zurück und benutzte den freien Tag zu einem Gang durch den Forst. Auf diese Weise kam ich hinter die Sächle der Wilderer.“

„Ich danke Ihnen, Rüttle. Da müssen wir schon allein fertig werden. Es wird einen heißen Kampf geben. Und kommen werden die Kerle sicher, denn wir haben Vollmond. Da tritt der Hirsch auf die Dichtung hinaus. Das wissen die Frevler ebenso genau wie wir.“

„Wenn wir uns zusammenhalten, Herr Förster, zwingen wir es.“

„Das geht nicht, Sie nehmen oben in der alten, breitstämmigen Buche Stellung und eilen mir zu Hilfe, sobald ich das Zeichen gebe. Den Angriff überlassen Sie mir. Wenn ich dann pfeife, scheint es, als seien wir unser viele.“

„Und wo postieren Sie sich, Herr Förster?“

„In der Nähe des Schießstandes. Ich lege mich zwischen dem Unterholz flach auf den Boden. Auf die Ergreifung der Wildddiebe ist eine Prämie ausgesetzt, Rüttle, und eine Belobigung ist Ihnen sicher.“

Die treuerherzigen Augen des Forstlandkandidaten glänzten.

„Ich werde mit Leib und Seele bei der Sache sein, Herr Förster, nicht in Erwartung des verheißenen Lohnes, sondern weil meine Pflicht mir heilig ist.“

„Brav, Rüttle, sehr brav.“ Die Hände der Männer lagen Sekundenlang ineinander, dann trennten sie sich.

Der Förster schritt weiter, überall mit scharfen Augen um sich blickend, das Gesträuch mit den Blicken durchdringend, jede Kleinigkeit beachtend.

Er malte sich im Geiste bereits die Situation aus, wie sie in der Nacht sein würde, und schritt, um sich schon vorher genau zu orientieren, nach der Dichtung hinüber.

Jetzt breitete sich der freie Platz, vom Abendsonnenschein übergolbet, vor ihm aus. Der Scheibenstand war heute vereinsamt, aber wie durch Zaubertrick wurde Valentin plötzlich seinen Gedanken entzissen, die sich bisher nur ungeteilt mit den Wilderern und dem Schicksal, das ihrer erwartete, beschäftigt hatten.

Er glaubte, seine, schmale Füße auf der Bahn dahin-eilen zu sehen, eine helle, melodische, jubelnde Stimme zu hören: Wieder ins Zentrum getroffen, Herr Förster, o, ich bewundere Sie! Es macht Ihnen so leicht keiner nach!

Wie warm war es ihm bei solchen Worten geworden, gewiß, sie klangen ihm wie süße Schmeichelei.

Und da hatte nun Frau von Wittner behauptet, daß alles dies aus purer Berechnung geschehe, sie hielt es für nötig, ihn nachdrücklich vor Regine wie vor einer gefährlichen, heuchlerischen Person zu warnen.

Wo lag die Wahrheit, wo begann die Komödie?

Er war viel zu schlicht und recht, um sich in die Verschlagenheit eines Charakters hineindenken zu können, wie die Rätin ihn zu schildern versuchte, und geneigt, auch jetzt noch an Regines aufrichtigen, von durchaus edlen Beweggründen geleiteten Sinn zu glauben.

Aber ein Miston blieb doch in ihm zurück; die böse Saat des Mißtrauens ging in seinem Herzen auf. Regines reines, durch keinen Hauch getrübbtes Bild erschien ihm jetzt nur noch unklar, von dunklen Schleiern umhüllt.

Langsam schritt er heimwärts. Schweigend nahm er das Abendessen mit Regine und dem Kinde ein. Letzteres plauderte unaufhörlich, zuweilen erklang das melodische Lachen des jungen Mädchens. Es tat dem Manne fast weh.

Er ging bald in sein Zimmer hinauf. Noch eine Weile hörte man Hänschens fröhliches Kreischen, dann trippelte er milde die Treppe hinauf und wurde zu Bette gebracht.

Der Förster stand lauschend nebenam Fenster. Würde nun wieder die leise, einschmeichelnde Stimme ertönen?

„Singe mir etwas“, bat Händchen drüben flüsternd.
„Heute nicht“, entgegnete Regine ebenso, „es würde Papa stören.“

Die müden Neuglein schlossen sich. Im Umsehen war das Kind fest eingeschlafen. Still ging das Mädchen hinaus. Die Treppe knarrte ein wenig, unten schloß sich leise die Thür.

Oben stand der Förster und schaute mit rätselvollem Blick auf all die schwarzen, sich leise wiegenden Baumkronen. Mit goldenem Glanz zog der Mond herauf.

Die Kugel des Försters verfehlt selten ihr Ziel, doch auch das Gewehr des Wilderers weiß sicher zu treffen. Und mancher im Dienst ergraute Beamte hatte schon durch Hinterlist solch eines verwegenen Gesellen sein Leben eingebüßt.

Wer sagte gut dafür, daß nicht auch seine Stunde geschlagen hatte!

Was würde dann aus dem Kinde werden?

Heiße, unaussprechliche Angst erfaßte ihn. Wie grausam mußte das Kind leiden, wenn es jetzt, nachdem es durch Regine die ganze Fülle zärtlicher Fürsorge kennen gelernt, deren Händen entrisen und kalter Lieblosigkeit überliefert würde!

Und klar wurde es ihm in dieser Stunde, daß Regine immer, auch wenn er nicht mehr war, dem Kinde Güte und Liebe erweisen würde, sofern man es ihrer Obhut überließ.

Doch würde es ihr genommen, in einer Erziehungsanstalt untergebracht werden, dann war es vorbei mit der fröhlichen, glückseligen Kindheit seines Sohnes, dann wurde er um das Beste seines Lebens beraubt.

Und Volkmer hatte in dieser Hinsicht so gar keine Bestimmungen getroffen; wenn das Schicksal es wollte, konnte es seinem Knaben mit einem Schlage die Heimat rauben.

Und was nützt einem verwaissten Kinde aller Reichtum, wenn es die Liebe entbehrt?

Langsam ging er die Treppe hinunter und betrat das Wohnzimmer. Regine saß mit einem Buche am Tisch. Sie blickte nur flüchtig auf. Wieder mußte er ihre klare, schön geformte Stirn bewundern, den gütigen Ausdruck in dem leichtgekniffen Antlitz.

Doch was wollte er ihr sagen, um was sie bitten?

Vorläufig war es zu allem zu spät und er konnte nur des Himmels Fürsorge erleben.

Mit gesenktem Haupte ging er wieder hinaus. Es hatte absolut keinen Zweck, das junge Mädchen ganz unnötigerweise zu beunruhigen.

Regine legte das Buch aus der Hand, ihre Gedanken schweiften immer wieder ab. So ernst, fast kummervoll hatte sie den Förster nie zuvor gesehen.

Was mochte er nur heute haben?

Mit ruhelosen Schritten durchmaß er sein Zimmer Stunde um Stunde.

Regine löschte endlich die Lampe und ging in ihre Stube hinauf. An Schlafen dachte sie freilich nicht. Eine seltsame Unruhe hielt sie vollständig munter.

Als Volkmer sie längst schlafend glaubte, saß sie noch immer reglos auf ihrem Platz am Fenster.

Um elf Uhr hielt Volkmer in seiner Wanderung inne. Er zündete eine Blendlaterne an, die er in der Rocktasche verbarg, und nahm die schon geladene Doppelflinte von der Wand.

An der Schlafstubenthür blieb er unentschlossen stehen. Er hätte sein Kind so gern noch einmal gesehen, aber er fürchtete, es aus dem ersten Schlaf zu wecken. Und so schloß er behutsam die Thür.

Mit schweren Schritten verließ er das Haus.

Regine war mit angstpochem Herzen emporgeschneilt. Nun sah sie seiner hohen Gestalt nach, freilich nur für die Dauer einer Minute. Die Umrisse des Försters verschwanden sogleich in der Dunkelheit.

Regine blieb am Fenster; sie dachte nicht daran, zu Bett zu gehen. Unverwandt starrte sie auf die dunklen Bäume, die den Förster aufgenommen hatten. Er ging ja oft noch spät abends hinaus. Heute aber war sein ganzes Verhalten so seltsam gewesen. Wer weiß, welche Grobpost die alte Dame ihm gebracht hatte.

Vielleicht besann das ablige Fräulein sich doch noch anders und bevorzugte einen Aristokraten. Wie Zorn wallte es bei diesem Gedanken in Regine empor. Gab es einen liebenswerteren, uneigennützigeren Charakter als ihn? Ach, wem es vergönnt war, unter seinem Schutze, in seiner Liebe dahinzuleben, der hatte ein beneidenswertes Los gezogen.

Während ihre Augen noch immer bemüht waren, das Lichtdunkel, welches der Mond schuf, zu durchdringen, glaubte sie eine gebildete Gestalt am Hause vorbeischieben und gleichfalls in dem Baldwege verschwinden zu sehen.

Gleichzeitig schlugen die Hunde im Hofe an.

Ihr Herz klopfte wie ein Hammer. Handelte es sich um eine Einbildung ihrer erregten Phantasie, hatte sie sich getäuscht, oder war jene Gestalt, die Wäses im Schilde zu führen schien, hier wirklich vorübergeglitten?

Das Auftauchen und Verschwinden der schattengleichen Erscheinung hatte sich so schnell vollzogen, daß Regine noch immer im Zweifel war, ob sie auch recht gesehen.

Aber kann die Einbildung so trügen? War es nicht viel wahrscheinlicher, daß irgend einer von den Waldstreibern dem Förster nach dem Leben trachtete?

Dieser Gedanke ließ nicht wieder ab von ihr, regte sie bis zum Wahnsinn auf. Sollte sie es ruhig geschehen lassen, daß man ihn meuchlerisch niederschöß, wo sie den Mörder hatte schleichen sehen?

Aber was konnte sie tun? Marm schlagen, das ganze Haus wecken? Wie leicht konnte sie sich dadurch lächerlich machen. Der Förster pflegte ja immer allein zu gehen, und noch niemals war ihm der kleinste Unfall passiert.

Sie rang die Hände. O, hätte sie doch einen Menschen um Rat fragen können! Wo lag das Rechte?

Aber die Nacht zauberte ihr entsetzensvolle Bilder vor die Seele, sie sah den Förster im Walde liegen. Und jetzt glaubte sie sogar aus der Ferne das Geräusch eines Schusses zu hören.

Nun überlegte sie nicht mehr, sie folgte einfach dem Gebot ihres Herzens. In Eile legte sie ein dunkles Tuch über die blonden Flechten und dann stürmte sie die Treppe hinunter. Die im Hausflur hängende Flinte riß sie an sich.

Durch die Hintertür trat sie ins Freie. Einen der großen Bernharden, Volkmers Lieblingsstier, löste sie von der Kette.

„Ruhig, César, ruhig“. Sie streichelte sein zottiges Fell und hielt ihn am Halsbando fest. Durch einen leichten Schlag bedeutete sie ihm, daß er sich still verhalten müsse.

So ging es in den lichtdunklen Frühlingsabend hinaus. Der Mond sandte breite Silberstrahlen auf den Weg.

Anfangs erschien es ihr unheimlich, so durch die finstere Nacht dahinzueilen, bald aber gewöhnte sie sich an das unbestimmte Licht. Freilich durfte sie nur immer vor sich hinsehen; sobald sie seitwärts blickte, schienen sich schattenhafte Gestalten um sie herum zu bewegen.

Sie sprach sich immer wieder Mut zu. Ihr Herz klopfte fast hörbar.

Dann wieder stand sie still und lauschte. Nur die Geräusche des Waldes machten sich bemerkbar, sonst war es ringsum totenstill. Das kluge Tier an ihrer Seite folgte gehorham jedem ihrer Winke.

Aufs Geratewohl war sie bisher vorwärts geschritten, unwillkürlich die Richtung nach dem Schießstande verfolgend.

Jetzt blieb sie stehen. Ihr Atem ging stoßweise. Eine Blutwelle ergoß sich bis in ihr nervös zuckendes Gesicht hinauf.

In der Ferne ließ sich ein Geräusch vernehmen, etwa wie das Säusen des Windes. Doch im Fluge kam es näher und wuchs zum gewaltigen Rauschen an. Das Brechen

von Nestern, das Rollen von kleinen Steinen wurde hörbar. Und ebenso rasch, wie die ganze Erscheinung herangebraust, war sie wieder verschwunden.

Regine lächelte erleichtert in sich hinein. Sie wußte jetzt, daß es der König des Waldes, der stolze Zwanzigender gewesen, welcher ganz in ihrer Nähe vorübergezogen war. Er vermied die ebenen Waldwege. Durch dichtes Gestrüpp, durch Unterholz, über Moos und Frühlingsblumen stürmte er dahin.

Instinktiv folgte das erregte Mädchen seiner Bahn. Sie wußte, daß er jetzt auf die Dichtung hinaustreten würde. Immer das Tier an seinem Halsbande mit sich fortziehend, schritt sie vorwärts.

Sie zitterte an allen Gliedern, und wäre sie dem Scheibenstande nicht so nahe gewesen, so wäre sie wohl zusammengebrochen. Der Mut der Verzweiflung, die Aussicht, das Ziel bald erreicht zu haben, hielten sie aufrecht.

Da — der Schrei des Hirsches donnerähnlich, überwältigend — sie preßte die Rechte auf das wild schlagende Herz. Ihr Fuß stockte, halb bestimmungslos griff sie nach dem nächsten Baumstamm. Die Hand, welche das Halsband gehalten, sank schlaff herab.

Dem Ruf des Hirsches war ein Schuß gefolgt, welcher dröhnend die nächtliche Ruhe unterbrach, darauf ein Schrei aus einer Menschenkehle und dann ein wüßtes Schimpfen.

Der Hund stürmte ungehindert vorwärts.

Vollmer war langsam bis an den Rand des Waldes vorgebrungen. Nun warf er sich zur Erde und erreichte kriechend die Stelle, welche er sich zum Versteck ausgesuchen hatte.

Ein paar Haselbüsche deckten ihn vollständig, ein über den Boden fußlang hervorragender Baumstumpf bot eine Stütze beim Anlegen des Gewehres.

Lange blieb alles still. Die Dichtung lag im hellen Mondesglanz da. Auch unter den Bäumen war es nicht dunkel.

Nicht einen Moment verminderte sich des Försters Aufmerksamkeit, die endlich auch vom Erfolg gekrönt wurde.

Draußen, am gegenüberliegenden Waldrand, bewegte sich eine dunkle Gestalt, spähte nach allen Richtungen und verschwand dann im Dunkeln.

Vollmer faßte sein Gewehr fester, der entscheidende Moment würde nicht auf sich warten lassen.

Noch eine spannungsvolle Viertelstunde, dann vernahm Vollmers geliebtes Ohr das Nahen des Hirsches.

Somit regte sich nichts, wie ausgestorben lag der Wald. Nun geräuschlos die Flinte in Anschlag gebracht. Die schwanken Haselgerten verdeckten den blinkenden Lauf der Waffe.

Draußen brach der Hirsch hervor. Ein kurzes Neugen, witternd blieb er stehen, bewegte sich vorwärts, um dann wieder zu lauschen.

Er mußte Sicherheit gewonnen haben, denn majestätisch trat er jetzt aus dem Baum Schatten in die freie Dichtung hinaus, ließ den mächtigen, weithin schallenden Schrei ertönen.

Vollmer sah ganz deutlich, wie neben einer weit ausholenden Buche der Lauf eines Gewehres aufblühte. Auf diesen Moment hatte er gewartet. Er zielte und drückte ab. Ein wilder Aufschrei, dem drohende Verwünschungen folgten, ein Durcheinander von Stimmen.

„Steh, Bursche, oder ich schieße dich nieder!“ donnerte Vollmer, in langen Sähen über die Dichtung dahinstürmend.

Der Hirsch war in wilder Flucht davongejagt und längst im Gebüsch verschwunden.

Als der Schuß krachte, war Rüttle aus seinem Versteck hervorgeglitten, doch kaum zur Erde gelangt, fühlte er sich von derben Fäusten gepackt, die ihm die Waffe entwandten. Sein Schrei um Hilfe erstikte in der Kehle, denn ein Anebel wurde ihm in den Mund gesteckt.

Zwei der wilden Burschen fesselten Rüttle trotz seiner verzweifeltsten Gegenwehr, zwei andere aber warteten, hinter dem dicken Stamm der Buche lauernd, Vollmer

Der von des Försters Schuß getroffene Wildbieb machte keinen Fluchtversuch. Mit knirschenden Zähnen, wilde Drohung in den blutunterlaufenen Augen, erwartete er seinen Angreifer.

Als Vollmer sich aber unmittelbar vor der Buche befand, stürzten sich zwei Wildbiebe auf ihn los, ein Messer blühte ihm entgegen.

In demselben Moment krachte ein zweiter Schuß und getroffen sank der Arm mit der Waffe nieder. Zugleich stürmte es in wilden Sähen heran.

Vollmer, welcher die Geistesgegenwart nicht verloren hatte, erkannte zu seiner Erleichterung Caesar, seinen Diebslingshund.

„Faß, Caesar, faß an!“ kommandierte er.

Die Wilderer waren stutzig geworden. Wie auf Verabredung wandten sie sich zur Flucht. Der Hund stellte einen von ihnen, welcher, vor Schmerz laut jammernd, um Gnade bat.

Es waren ihrer fünf gewesen, eine ganze Rotte, zwei von ihnen blieben am Platze, der, welchen Vollmer verwundet hatte, und der von Caesar angegriffene.

„Laß ab, Caesar!“ schrie Vollmer, der Bursche wand sich heulend am Boden.

Auch Rüttle war durch den Schuß und das Gerangeln des Hundes aus seiner müßlichen Lage befreit worden. Er machte sich daran, den verwundeten Gefellen zu fesseln.

Neben Vollmer aber tauchte plötzlich eine schlanke Mädchengestalt auf und aus todblassem Gesicht sahen ihn zwei dunkle Sterne mit einem Ausdruck so tödlichen Entsetzens an, daß es ihn seltsam durchschauerte.

Noch konnte sie nicht sprechen. Ihre Brust wogte und ihr Atem ging stoßweise.

„Regine!“ rief der Förster in maßlosem Staunen, von einer seltenen Ergriffenheit durchrieselt, „Sie haben uns das Leben gerettet!“

Die Starrheit in ihren Zügen ließ ein wenig nach. „Sind Sie unversehrt?“ brachte sie stammelnd hervor.

Er befaßte und reichte ihr mit festem Dankesdruck die Hand. Sein scharfes Auge sah so durchdringend in ihr bleiches, vom Monde hell beschienenes Gesicht, daß sich ihre klaren Augen senkten.

„Gott Lob und Dank!“ hauchte sie wie aus tiefster Brust, „Gott Lob und Dank!“

„Haben Sie den Mut, allein zurückzugehen, oder wollen Sie sich später uns anschließen?“ fragte er weich.

„Ich gehe zurück, Herr Förster, das heißt, nur wenn Ihnen absolut keine Gefahr mehr droht.“

Das Tuch war ihr beim Laufen vom Kopf geslitten, die blonden Haarwellen schimmerten wie flüssiges Metall unter dem Silberschein des Mondes.

Valentins Hand glitt leise, als liebevoll er ein Kind, über diese flimmernde Haarpracht. Er konnte in diesen Momenten der höchsten Seelenspannung nicht denken und überlegen, aber es war ihm, als habe er Regine bitter unrecht getan und vieles, vieles ihr gegenüber gutzumachen.

Sie schloß, wie von einem Rausch umfungen, die Augen, ohne daß sie es wußte, lächelten ihre blassen Lippen glücklich, nie vorher war ihm ihr Antlitz so hold und bezaubernd erschienen.

Aber zwischen ihn und Regine drängte sich, einer Vision gleich, ein anderes, bestrickendes Gesicht, das in seiner idealen Schönheit geradezu madonnenhaft wirkte. Große, braune Augen schauten ihm in süßer Träumerei entgegen und wie ein dunkler, glänzender Rahmen umgab das eigenwillige Kraushaar die künstlerisch geformte Stirn.

Lag in Regines Schönheit etwas echt Weibliches, sanft Anmutendes, so konnte man die Elfriedes majestätisch nennen. Schon in ihrem hohen, vollendeten Wuchs lag etwas Königliches. Ihr ganzes Wesen verriet, daß sie gern herrschte, aber welcher Liebende beugte sich nicht gern einem solch reizenden Regiment, wo Befehle mit einem Kuß besiegelt werden und Ergebenheit durch süßesten Lohn anerkannt wird.

Vollmer strich sich zur Gegenwart zurückkehrend, über die Stirn. Die Pflicht forderte seine volle Aufmerksamkeit. Es war ja etwas nie Dagewesenes, daß er, dienstlich in Anspruch genommen, sich Träumereien hingab.

Regine erkannte mit dem Feingefühl der Liebe, daß seine Gedanken bei Fräulein von Wittner waren. Still ging sie davon. Ein brennendes Weh trieb ihr die Tränen in die Augen.

Sie hatte geglaubt, alles überwunden zu haben. Und nun kam doch wieder die Sehnsucht nach Freude und Glück über sie, als sie so allein durch den flüsternden Wald schritt. In der Nähe des Forsthauses sank sie nieder und weinte bitterlich.

Sie litt unsagbar. War das die Strafe dafür, daß sie einen Schwur gebrochen? Aber da hob sie den Kopf und trocknete ihre Tränen.

Und mochten ihr Höllenqualen beschieden sein, sie waren eher zu ertragen, als ein Leben an Heinz Dießings Seite. Oft schon hatte sie ihn mit Vollmer verglichen.

Vielleicht gab es viele Frauen, welche Heinz anziehender und interessanter fanden und bereit waren, ihm den leichtesten Sinn und alle Torheiten, die er beging, zu verzeihen.

Regine empfand jetzt nichts als Verachtung, wenn sie sich seine Person vergegenwärtigte. Sein Neuzeres war ihr

nie sympathisch gewesen. Nun schätzte sie sich glücklich, seinem Einflusse entschwunden zu sein.

Anfangs hatte sie noch gefürchtet, daß seine Raffiniertheit sie auch in diesem Versteck ausfindig machen werde, dann aber beruhigte sie sich und wiegte sich in vollster Sicherheit.

Mußte sie nicht froh sein? War ihr Leben nicht beneidenswert? Wozu nach Unerreichbarem schmachten, wo ihre Tätigkeit, die ganze Umgebung sie im tiefsten Herzen befriedigte!

Getröstet und erleichtert erhob sie sich. Sie war so ganz von den Vorgängen in ihrem Innern eingenommen gewesen, daß es ihr nicht zum Bewußtsein kam, wie gewagt es war, in der ersten Morgenstunde allein durch den Wald zu gehen.

Erst jetzt beschlich sie ein Gefühl der Furcht. Aber da tauchte auch schon das Forsthaus vor ihr auf.

Mit einem erleichterten Aufatmen flog sie die Treppe hinauf. O, wie glücklich, wie dreimal beneidenswert, wer hier für immer seine Heimat haben durfte!

Sie wartete am Fenster, bis der kleine Zug aus dem Walde kam, die beiden Förster und ihnen zur Seite gefesselt die Wildbäbe. Cäsar sprang in langen Sägen um sie herum.

(Fortsetzung folgt.)

Merlei Ernst und Scherz

Eine Gehaltsordnung vor 200 Jahren. Der Graf Anton Günther von Oldenburg (1603—1667), welcher bekanntlich des heiligen Römischen Reiches Stall-, Jäger- und Küchenmeister genannt wurde, ließ für seine Beamten eine Gehaltsliste ausarbeiten. Darnach erhielten der Stadtrichter 100 Taler, der Scharfrichter 50 Taler, der Amtmann zu Rastede 150 Taler, der Landrichter 440 Taler, der Superintendent 496 Taler, der Pastor 208 Taler, der Organist 20 Taler, der Rektor 150 Taler. Der Oberst zu Jever bezog 1500 Taler, der Oberstwachmeister 600 Taler. Der Oberst zu Jever bezog außer seinem Gehalt noch die „Blaue-Augen-Brüche“, und zwar betrug die Brüche für jedes blau geschlagene Auge 1 Taler 18 Silbergroschen. Es waren eigens zwei Soldaten bestellt, welche in allen Wirtschaften nachfragen mußten, ob jemand ein Auge blau geschlagen war.

Sarah Bernhardt als Köchin. Von der großen französischen Tragödin Sarah Bernhardt wird folgende hübsche Anekdote erzählt: „Die Künstlerin verließ — es dürften ungefähr fünfzehn Jahre her sein — abermals Paris, um eine längere Gasspieltour durch Belgien und Großbritannien anzutreten, auf der sie sehr viel Ruhm und noch mehr Geld einheimste. Unter ihrer Dienerschaft befand sich auch ein schwarzer Koch, ein Neger, den sie von einer ihrer letzten amerikanischen Gasspiele mitgebracht hatte. Aber William konnte wohl einen Feinschmecker von Louisiana befriedigen, doch wußte seine Kunst nicht immer dem französischen Gaumen Genüge zu tun. Einmal wünschte die Künstlerin ein französisches Ragout. „Ich kenne kein französisches Ragout Ma'am“, war die Antwort Williams. — „Out, so will ich es Ihnen zeigen“, erwiderte die Künstlerin, und alsbald sah man sie mit vorgebundener großer Küchenschürze in der Küche ihres Salonwagens hantieren. Ihr Impressario Abbey und der Journalist Henrik Hansel, welche sie auf der Reise begleiteten, sahen mit Erstaunen dem vielversprechenden Ragout entgegen. Als dasselbe endlich aufgetragen war und sie es kosteten, machten sie beide verborgene Gesichter. Sarah Bernhardt blickte sie einen Augenblick an, dann, sich plötzlich besinnend, sprang sie auf: „Mein Himmel, ich habe ja vergessen, das — Gleich hinein zu tun!“ Die kleine Gesellschaft lachte herzlich — die Köchin Sarah Bernhardt war durchgefallen.

Humoristisches.

Passende Auswahl. Buchhändler: „Was für Bücher wünschen der Herr Kommerzienrat?“ Kommerzienrat (der sich eine Bibliothek anlegen will): „Ja, das müssen Sie wissen. Gerade wie in anderen Bibliotheken — kleine Bücher oben, große unten.“

Rätselleche.

Dreißigbige Schärade.

Zwei Wörter.

Mein erstes ein gar wunderbarlich Ding,
Ist so sehr wichtig, scheint doch gering.
Es hat's ein jeder, es hört nicht auf,
So lang sich erstreckt unser Lebenslauf.
Das zweite wird meist recht sorgsam gestoh'n,
Und doch trug mancher die Folgen schon.
Es kommt oft vor, bei so mancher Sach',
Bei Leichen, Wägen, zumeist beim Schach.
Das Ganze tut tief, im Geist recht heil,
Und ratet in einem dies Rätsel schnell.

Rätsel.

Ihr Mädchen und Knaben,
Von allen Buchstaben
Sprecht zwei nacheinander!
Sie nennen selbender,
Wenn richtig gelesen,
Die Mutter der Wesen,
So nahe wie ferne,
Auf himmlischem Sterne.
Du trittst sie mit Füßen,
Statt froh sie zu grüßen.
Sie bettet dich zur letzten Ruh'
Und deckt mit sich dann selber zu.